

auf die Forderung nach einer aktiveren Zusammenarbeit zwischen Schule, Eltern und Schulumfeld und berichtete von Erfahrungen in der Stadt Kawasaki mit einer fest institutionalisierten städtischen Erziehungskonferenz, an der sich verschiedenste Vertreter der Öffentlichkeit beteiligen, um konzeptionell und praktisch an Fragen von Bildung und Ausbildung der jungen Generation zu arbeiten. In einem letzten Beitrag referierte schließlich Manuel Metzler Teilergebnisse des Hallenser Forschungsprojekts über Devianz und Konformität an japanischen Schulen. Er hob hervor, dass aus deutscher Sicht typisch für das Präventionsverhalten der Schulen in Japan eine umfassende unspezifische Verhaltenskontrolle aller Schüler und Schülerinnen ist, d.h. Konformität mit den Normen wird durch beständige Thematisierung von wünschenswertem Verhalten, Kampagnen und Selbstverpflichtungsritualen angestrebt, unabhängig davon, ob an der Schule überhaupt Problemverhalten zu beobachten ist oder nicht. Die spezifisch hohe Sensibilität der japanischen Erwachsenenwelt gegenüber jeder Form von nicht-normkonformen Verhalten wirkt allein schon präventiv, da bereits bei leichten Normverstößen mit hoher Wachsamkeit und Kontrolle reagiert und so auf einem niedrigen Niveau von Abweichung korrigierend eingegriffen wird.

In der abschließenden Podiumsdiskussion, an der unter Leitung von Gesine Foljanty-Jost der Entwicklungspsychologe Hans-Joachim Kornadt, die Kriminologin Nicole Vettenburg von der Katholischen Universität Leuven sowie von japanischer Seite die Bildungssoziologen Fujita und Kadowaki teilnahmen, wurde deutlich, dass für die Prävention von Jugenddevianz der Aufbau einer prosozialen partizipatorischen Schulkultur Voraussetzung ist, da andere Variablen wie Familie und Medien weitaus weniger beeinflussbar sind. Wie diese Kultur in den beiden Gesellschaften im Einzelnen aussehen könnte, soll Thema weiterführender Diskussionen sein. Die Beiträge zu dem Symposium werden im Brill Verlag publiziert werden.

Gesine Foljanty-Jost

## **Internationales Gützlaff-Symposium: "Zur interkulturellen Karriere eines Missionars zwischen Europa und Ostasien"**

Universität Erfurt, 15.-16. Juni 2001

Der 150. Todestag von Karl Friedrich August Gützlaff (1803-1851) war Anlass für ein internationales Symposium an der Universität Erfurt. "Zur interkulturellen Karriere eines Missionars zwischen Europa und Ostasien" lautete das Thema der Veranstaltung, die vom Lehrstuhl für Ostasiatische Geschichte der Universität Erfurt in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Japanische Geschichte der Gesellschaft für Japanforschung getragen wurde.

Schon die Themen und Schwerpunkte im Programm belegen, dass es sich hier um mehr als eine herkömmliche Ehrung handelte. Denn die Wissenschaftler aus Deutschland, den USA, Großbritannien und der Schweiz nahmen sich der längst überfälligen Aufgabe an, aus *interdisziplinärer* Perspektive das Werk und die Wirkung dieses schillernden Missionars, verdienstvollen Asienkenners und ungewöhnlichen Menschen zu beleuchten. Damit wurde das facettenreiche Wirken Gützlaffs

zudem erstmalig aus der Sicht verschiedener Fachrichtungen (Historiker, Sprach- und Literaturwissenschaftler) kulturübergreifend betrachtet und zugleich die Chance wahrgenommen, die umfassende Hinterlassenschaft sowie die Verdienste dieses Mannes komplex und zukunftsorientiert zu diskutieren.

Winfried Scharlau, der im Jahre 1997 im Abera-Verlag Hamburg (d.h. 162 Jahre nach dem Erstdruck) eine bearbeitete Neuauflage der deutschen Erstausgabe von Karl Gützlaffs "Bericht über drei Reisen in den Seeprovinzen Chinas" — ergänzt durch ein sachkundiges Vorwort bzw. einen biographischen Essay - herausgab — und damit Gützlaff "aus dem Müllkorb der Geschichte" holte, leitete fachkundig die Diskussion am ersten Tag des Symposiums.

Wie kaum ein anderer protestantischer Missionar hat Karl F.A. Gützlaff in seinem rastlosen Leben Pioniergeist und Bildung, Kulturmittlung und Handel, Politik und Mission mit einem für seine Zeit ungewöhnlichen Marketingtalent vereint. Gottesmann, Vielschreiber oder Abenteurer — viele Rollen werden dem ehrgeizigen, wendigen, genialen sowie exzentrischen polyglotten Gützlaff zugeschrieben, der in seinen Visionen nicht selten seiner Zeit vorausseilte und auf seine Weise zu einer Annäherung von Ost und West beitrug, die noch heute von Relevanz ist.

Nach der Begrüßung durch den Lehrstuhlinhaber Reinhard Zöllner (Erfurt) beschäftigten sich sogleich die ersten beiden Beiträge des Symposiums mit dem historischen Umfeld.

Peter Merker (Berlin) leitete mit seinem Referat "Gützlaffs Rolle im Opiumkrieg: Zum Verhältnis von Mission, Handel und Imperialismus in China" die Tagung ein. Im Mittelpunkt der Ausführungen standen Fragen von Gützlaffs Beteiligung an der Geheimmission der "Lord Amherst" zur Erkundung der chinesischen Küste 1832, die Rolle des Missionars im Opiumkrieg und in den nachfolgenden Friedensverhandlungen in Nanjing 1840-1842 und die Beförderung (deutscher) Handelsbestrebungen. Dabei wurde an westlichen wie chinesischen Quellen veranschaulicht, wie stark sich gerade in der Person Gützlaffs "zahlreiche Facetten interkultureller Interaktion" vereinen. Hier sind "quasi en miniature Elemente der Kommunikation zwischen Gesellschaften angelegt, die in unterschiedlicher Weise als Konfrontation, Kooperation, Abgrenzung oder Abschottung stattfanden", betonte Merker und wies berechtigt auf die damit verbundenen Probleme etc. bei Transfer- und Rezeptionsprozessen, Fremd- und Eigenwahrnehmungen hin. Nicht zuletzt haben gerade die Berichte über den Opiumkrieg und den Nanjinger Frieden in Europa jene überzogenen Erwartungen in Bezug auf die Öffnung Chinas gespeist.

Reinhard Zöllner sprach im Anschluss zum Thema "Gützlaffs Japanreise und das Bojutsu yume monogatari: Zur japanischen Fremdenpolitik am Vorabend der Öffnung" und stellte überzeugend Gützlaffs Japanfahrt und die gleichzeitige Ogawara-Mission in den Kontext der internationalen Politik. "Denn während man in der Alten Welt noch die geschichtslose Unveränderlichkeit der chinesischen Weltordnung besang", so Zöllner, "war diese angeblich so festgefügte Ordnung schon längst in Bewegung geraten. Die Ursachen hierfür lagen zunächst (und anders als man in europäischer Selbstüberschätzung bis heute zu glauben geneigt ist) in Ostasien selbst; erst in zweiter Linie in der Konfrontation Ostasiens mit dem expandierenden Europa". An einer Vielzahl von Beispielen zeigte Zöllner auf, dass unzureichende

Kenntnis und engstirnige Politik (in Japan) zu der prekären Lage führten. Geradezu spannend schilderte der Referent die Zeit der Abschließung, in die Gützlaffs erfolgreiche Reise fällt. Geblieben sind die Übersetzungen des Johannesevangeliums bzw. der drei Johannesbriefe ins Japanische, die der leidenschaftliche Missionar mit der Hilfe von drei gestrandeten japanischen Seeleuten besorgte.

Der zweite Schwerpunkt widmete sich dem Missionar als Reiseschriftsteller.

Sylvia Bräsel (Erfurt) erarbeitete in ihrem Beitrag "Missionar aus Überzeugung, Entdecker mit Marketingtalent: Gützlaff – der erste Deutsche in Korea" insbesondere das Korea-Bild des Missionars und diskutierte die Forschungslage am Beispiel von deutscher, englisch sowie russischer Literatur. Erstmals wurden Gützlaffs Missionstätigkeit, seine Öffentlichkeitswirkung bzw. seine Aussagen in den Reisebeschreibungen über zeitgenössische koreanische Quellen gewertet, die Aufschluss über die Sicht damaliger offizieller koreanischer Kreise auf die Gützlaff-Mission zulassen. Wie intensiv Gützlaff seinen dreiwöchigen Aufenthalt an der koreanischen Küste zu nutzen wusste, belegen zudem seine Artikel zur koreanischen Sprache. Die Referentin konnte aufzeigen, dass "Gützlaff als erster Europäer sowohl in englischer wie in deutscher Sprache das Hangul bekannt gemacht hat und damit [...] wichtige Grundlagen für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der koreanischen Sprache" legte.

Danach wandte sich Hartmut Walravens (Berlin) den Werken Karl Gützlaffs zu. Seine "Bemerkungen zu Rezeption und Wissenstransfer auf Grund der nichtmissionarischen Schriften" bestachen durch ein Vielzahl von Fakten, die verschiedenste Kontexte aus interessanten Blickwinkeln zu ergänzen verstanden. Walravens hat allein "88 Schriften für die Bereiche Religion, Christentum, Katechese und 82 Titel für andere Veröffentlichungen wie Geschichte (25), Geographie (11), Literatur (20), Medizin (3) Sprachen (4) und Reisen (25)" des Multitalents zusammengetragen. Insbesondere die Rolle des umtriebigen Missionars im Informationstransfer rückte neben einer Summierung bzw. Bewertung des umfangreichen Werkes anhand der Quellenlage in den Mittelpunkt der Darlegungen. Aufschlussreich lesen sich besonders die Ausführungen zur Rezeption dieser Schriften. So hat der Autor Karl May z.B. Gützlaffs Aufsätze als Grundlage für sein Buch "Der blau-rote Methusalem" genutzt. Das ist nicht zuletzt ein Beleg für die Tatsache, wie nah Klischeevorstellungen und Innovation in der Ostasienrezeption bereits historisch angelegt sind.

Der zweite Tag des Symposiums wurde durch den Vortrag der Gützlaff-Experten Jessie G. und Rolland R. Lutz (Havre de Grace/Maryland) eingeleitet. Unter dem Dachthema "Der Missionar und seine Heimatbasis" untersuchten sie die Rolle von "Karl Gützlaff as Propagandist and Fund Raiser (1826-1949). Some Comparisons of Appeals and Sources of Support". Äußerst detailliert belegten die Referenten u.a. in ihren umfangreichen Ausführungen die vielschichtige Tätigkeit Gützlaffs für die Missionsblätter in Verbindung mit seiner enormen Kreativität bei der Erschließung von finanziellen Mitteln für die Mission in Europa sowie den USA. Bedenkenswert lesen sich zudem die Gründe aus der Sicht von Amerikanern, die die Popularität und Anerkennung Gützlaffs in den USA in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts beförderten: "As an enterprising voyager, he seemed to embody the pioneer spirit of Americans moving across the continent. He not only articulated the populist,

pioneering ideal; he lived the life of a pioneer, deliberately courting danger, enduring hardships, and thoroughly enjoying adventure".

Der zweite Vortrag zu diesem Schwerpunkt wurde von Patrick Dreher (Zürich) zum Thema "Eine gemeinsame deutsche Mission für China? Gützlaff und die Chinesische Stiftung in Kassel" gehalten. An umfangreichen Archivstudien belegte Dreher akribisch das Verhältnis des Missionars zu den Vertretern in Kassel, der Heimatstadt der Chinesischen Stiftung, die er letztmalig auf seiner Europareise im Mai 1850 besuchte.

Äußerst aufschlussreich waren auch die folgenden beiden Beiträge, die sich detailliert Gützlaffs Übersetzertätigkeit zuwandten. Jost Zetsche (Reedsport/Oregon) legte beeindruckend an Übersetzungsbeispielen "Gützlaffs Bedeutung für die frühen protestantischen Bibelübersetzungen ins Chinesische" dar. Eingebunden in einen geschichtlichen Überblick der Bibelübersetzungen im 19. Jahrhundert ins Chinesische bewertete er kenntnisreich die Übersetzungsleistung von Gützlaff (und Medhurst) und schilderte den Einfluss dieser Arbeiten auf spätere Versionen. Die Nachbetrachtung zur historischen Bedeutung rundete überzeugend die getroffenen Aussagen ab.

Yoko Nishina (Erfurt) setzte sich aus sprachwissenschaftlicher Sicht mit "Gützlaffs japanischem Johannesevangelium" auseinander. Die fundierte Textanalyse, die insbesondere lexikalische, phonologische, morphologische und syntaktische Charakteristika auslotete, machte deutlich, wie produktiv eine interdisziplinäre Herangehensweise ist.

Die letzten zwei Beiträge des Symposiums beschäftigten sich mit der Thematik "Westliche Missionsmethode und einheimisches Christentum". Gerhard Tiedemann (London) sprach zur Fragestellung "Missionarischer Einzelgänger oder Visionär? Die Missionsmethode Gützlaffs". Logisch und faktenreich stellte der Referent die einzelnen Entwicklungsetappen des Missionars dar, die prägend für die Anschauungen des Missionars wurden. So konnte eine differenzierte Wertung von Gützlaffs Wirken in seine Zeit vorgenommen werden, die interessante Impulse für die weitere Aufarbeitung gibt.

Thoralf Klein (Erfurt), der maßgeblich an der Organisation des Symposiums mitwirkte, schloss mit seinem Beitrag "Gützlaff als Vorläufer einer indigenen chinesischen Kirche? Kontrafaktische Überlegungen zum Zusammenhang von Christianisierung und Kulturwandel" die Vortragsrunde ab. Seine fachkundigen, gut gegliederten Ausführungen setzten sich insbesondere mit der Missionsstrategie Gützlaffs bzw. des Chinesischen Vereins mit Blick auf die chinesische Volksreligion bzw. das "Christentum" der Taiping-Bewegung auseinander. Die abschließenden Anmerkungen zu Gützlaffs "virtueller Kirche" und die Gegensätze innerhalb des Christentums in China vermittelten auf anregende Weise nochmals die interkulturelle Themenstellung des Symposiums in ihrer Tragweite zwischen Geschichte und Gegenwart.

Die Schlussdiskussion machte in diesem Sinne deutlich, dass zu Werk und Wirken Karl F.A. Gützlaffs noch längst nicht das letzte Wort gesprochen ist. Auf jeden Fall

werden alle Beiträge des Symposiums im kommenden Jahr in einem Sammelband nachzulesen sein.

Sylvia Bräsel

## **Bericht zur sechsten Tagung des Münsteraner-Asien-Pazifik-Forums (MAPF)**

Münster, 22.-23.6.2001

"Gefesselte Riesen' oder 'Normale Mächte?'" Unter dieser Überschrift wurde die Außenpolitik Japans und Deutschlands am 22. und 23. Juni 2001 im Franz Hitze Haus in Münster diskutiert und damit das "Münsteraner-Asien-Pazifik-Forum" (MAPF) weitergeführt, das aus einer Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Politikwissenschaft und dem Franz Hitze Haus entstanden ist.

Ein Vergleich zwischen Japan und Deutschland liegt auf der Hand.

Deutschlands "Sonderweg", bedingt durch seine Rolle als Aggressor in der Vergangenheit, gefolgt von dem Zusammenbruch nach dem Zweiten Weltkrieg, seine Sozialisation in der internationalen Gemeinschaft und die bis heute in der Verfassung verankerte Sonderrolle der Streitkräfte, lässt sich einer ähnlichen Entwicklung Japans gegenüberstellen. Die Tagung setzte sich zum Ziel, diese Gemeinsamkeiten und, im gleichen Maße, die Unterschiede in der Außenpolitik beider Staaten herauszuarbeiten und vor allem auch zu erklären, um Aufschlüsse über die Determinanten von Außenpolitik zu erhalten. Das setzte eine komparative Herangehensweise voraus, die in allen Vorträgen im Mittelpunkt stand.

Dr. Christopher Daase (University of Kent, Brüssel) eröffnete die Tagung mit seinem Beitrag zum Thema "Vergangenheitsbewältigung in Deutschland und Japan". Er fokussierte seine Analyse auf die Bedeutung von Entschuldigungen in der internationalen Politik und zeigte an den Beispielen Japans und Deutschlands unterschiedliche Formen von Entschuldigungen auf. Er arbeitete ihren Einfluss auf das gegenwärtige Verhältnis japanischer und deutscher Nachbarstaaten heraus. Die Detailliertheit des Vortrages machte es auch in der Diskussion möglich, eine einseitige Beurteilung zu umgehen, getreu dem Vorurteil, Japan hätte bei seiner Vergangenheitsbewältigung völlig versagt und Deutschland hätte sich vorbildlich mit seinen Untaten auseinandergesetzt.

Dr. Hartwig Hummel (TU Braunschweig) kritisierte in seinem Vortrag zum Thema "Demokratie und Außenpolitik in Japan und Deutschland" die neorealistische Fokussierung auf den anarchischen Charakter des internationalen Systems als ausschließlichen Einflussfaktor für die Außenpolitik und stellte dem die Bedeutung der in dieser Theorie ausgeklammerten innenpolitischen Einflüsse gegenüber. Er richtete in diesem Zusammenhang sein Augenmerk auf die demokratische Verfasstheit Japans und Deutschlands. Ihren Einfluss verdeutlichte er bei der Untersuchung verschiedener Themenbereiche. Einen Schwerpunkt setzte er dabei auf den Gegenstand Identität, unter dessen Schirmherrschaft er kleinere Untersuchungsbereiche, wie zum Beispiel den Umgang mit Grenzen oder mit der Staatsangehörigkeit analysierte.